

Eine Million Arbeitsplätze?

Sicherung der deutschen Finanzen, und Sicherung des deutschen Kredits — das waren die Aufgaben des Winters, die Regierung und Reichstag gemeinsam behandelten. Sicherung des wirtschaftlichen Aufschwungs, und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit — das wird die große Aufgabe des Sommers sein, für deren Lösung das Parlament die Regierungsmacht einsetzt hat. Die Gutachter-Kommission, die vom Kabinett eingesetzt worden ist, um das Material für die Lösung dieser Aufgabe vorzubereiten, hat ihre Vorschläge für die Verkürzung der Arbeitszeit, für die Beschaffung von Arbeitsplätzen durch Einschränkung des Doppelverdienens der Regierung unterbreitet. Das ausführliche Gutachten, das die Kommission jetzt vorlegt, beweist, daß man nur die schlimmsten Schäden der Arbeitslosigkeit bekämpfen kann, daß aber die tieferen Ursachen der Arbeitslosigkeit nicht durch einzelstaatliche Maßnahmen, sondern nur durch eine Umstellung der Weltwirtschaft beseitigt werden können. Das Gutachten betont, daß die Arbeitslosigkeit nicht ein nationales, sondern ein internationales, nicht ein europäisches, sondern ein Weltproblem ist. Drei Hauptursachen werden für die Arbeitslosigkeit und die allgemeine Weltwirtschaftskrise angeführt: die zunehmende Industrialisierung, die nach dem Kriege einsetzende Rationalisierung in Industrie und Landwirtschaft und schließlich die Erschütterung der Märkte, die durch die politischen Vorgänge in Asien, Ostafrika und Indien, durch die Senkung der Rohstoffpreise in Südamerika, entstanden ist.

Kann man diese Grundlagen der Weltwirtschaftskrise nicht von Deutschland her ändern, so hat die Kommission doch sehr eingehende und gründliche Vorschläge wenigstens für die Beseitigung der schlimmsten Schäden, gewissermaßen Vorschläge für die Lebensrettung einer Notzeit, gemacht. Daß solche Vorschläge liebeseigentlich durchgeführt werden müssen, ergibt sich allein daraus, daß, wie in dem Bericht der Kommission festgestellt wird, an der Arbeitslosigkeit rund zehn Millionen Menschen von der 63 Millionen betragenden deutschen Bevölkerung leiden, daß von den 20 Millionen deutschen Arbeitnehmer (ohne Beamte) ein Viertel arbeitslos ist. Die Vorschläge der Kommission sehen eine Verkürzung der Arbeitszeit vor, um neue Arbeitsplätze für einen Teil der Arbeitslosen zu beschaffen. Welche Wirkung eine Verkürzung der Arbeitszeit haben würde, läßt sich überaus schwer abschätzen. In dem Bericht der Kommission werden zwei solcher Schätzungen angeführt. Das Institut für Konjunkturforschung glaubt, daß eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 44 Stunden für dreizehn Millionen Arbeiter, eine Herabsetzung auf 40 Stunden für 1 1/2 Millionen Arbeiter Arbeitsplätze beschaffen würde. Die Schätzungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung sind wesentlich vorzichtiger. Sie rechnen bei einer Verkürzung auf 40 Wochenstunden mit Arbeitsplätzen für höchstens etwa 550 bis 600 000 Arbeiter. Auch dabei sind Einschränkungen zu machen, weil in einzelnen Industrien, wie z. B. im Bergbau, die Verkürzung der Arbeitszeit keine Gelegenheit zur Neueinstellung von Arbeitern schaffen würde, denn im Bergbau wird ohnehin schon mit Feierschichten gearbeitet. Immerhin könnte man bei einer gleichmäßigen Einschränkung der Arbeitszeit, wie es scheint, doch mit neuen Arbeitsplätzen für etwa eine halbe Million Arbeiter rechnen. Man wird nun allerdings erwidern müssen, welche Auffassung in Unternehmenkreisen herrscht, ganz abgesehen davon, daß die Verkürzung der Arbeitszeit zu einer Verminderung der Löhne führen würde, denn einen Lohnausgleich auf Kosten der Industrie hält die Sachverständigenkommission für unmöglich.

Nach komplizierter ist das Problem, die Arbeitslosigkeit durch Beseitigung des Doppelverdienens zu bekämpfen. Das Gutachten der Kommission gibt eingehende statistische Unterlagen zur Beurteilung des Doppelverdienens. Unter den 35,8 Millionen Berufstätigen in Deutschland haben rund 3,7 Millionen Nebenberufe. Hinzu kommen die Empfänger von Versorgungsgehältern, von Pensionsrenten usw. Ihre Zahl ist auf rund 4 1/2 Millionen zu veranschlagen. Hinzu kommen weiter rund 300 000 Arbeitnehmer, die über 65 Jahre alt sind, und hinzu kommen schließlich 3,6 Millionen verheirateter Frauen, die berufstätig sind. Man kann diese Zahlen freilich nicht einfach addieren, denn häufig überschneiden sie sich. Immerhin ergibt sich, daß eine sehr große Zahl von Personen unter der Begleit der Doppelverdiener fällt. Nun wird allerdings in dem Gutachten festgestellt, daß es Fälle von kurzfristigen Arbeiten gibt, für die volle Arbeitskräfte nicht zur Verfügung stehen müssen, daß vielfach eine Arbeitskraft durch ihre besondere Eignung nicht ohne weiteres durch eine andere Kraft ersetzt werden kann, daß es auch fraglich ist, ob man das Recht auf Arbeit einschränken darf. Aber auch hier zeigen die Erhebungen der Kommission, daß unter Berücksichtigung aller Umstände doch eine ganz erhebliche Zahl von Arbeitsplätzen, nämlich rund 280 000 frei gemacht werden könnten, wenn das Doppelverdienens eingeschränkt wird. Der Hauptanteil an diesen frei zu machenden Arbeitsplätzen entfällt auf Empfänger von Versorgungsgehältern und alte Leute, durch deren Erhaltung man glaubt, 225 000 Arbeitsplätze gewinnen zu können.

Die Kommission ist fest, wie sich aus ihren Vorschlägen ergibt, durchaus im Zweifel darüber, ob man einen so umfangreichen Kontrollapparat aufziehen kann, daß das Doppelverdienens wirklich mit Erfolg eingeschränkt werden würde. Sie beachtet sehr gewissenhaft die grundsätzlichen Bedenken, die einem Eingreifen in das Recht auf Arbeit entgegenstehen, und darin liegt der Grund, daß sie Eingriffe auf rechtlichen Wege vermeiden will. Statt dessen soll auf dem Wege gütlicher Vereinbarung mit der Privatwirtschaft versucht werden, zu einer Lösung des Problems zu kommen. Es handelt sich bei der Gutachterkommission um Vorschläge, denen gegenüber das Reichskabinett vollständig freie Hand hat. Wenn am 20. April der Reichsanstalt aus demselben Anlaß zurückgeht, wird die Frage, wie man zu den Vorschlägen der Kommission Stellung nehmen nun dringender werden. Man muß damit rechnen, daß die ganze Frage möglichst bald, vielleicht auf dem Wege einer Notverordnung, gelöst werden wird. Allerdings ist es zweifelhaft, ob man dieses von der Kommission behandelte Teilproblem getrennt entscheiden, oder ob man abwarten will, bis die Gutachten der Kommission zur Frage einer Reform der Arbeitslosenversicherung vorliegen, da schließlich beide Fragen in enger Verbindung miteinander stehen.

Der Norman-Plan.

Auch Deutschland ist kreditbedürftig.

London, 15. April.

Manchester Guardian veröffentlicht in einem ausführlichen Artikel Einzelheiten über den sogenannten Norman-Plan, an dem außer dem Gouverneur der Bank von England Sir Charles Ellis, ehemaliger englischer Vertreter im Reichsbankdirektorium und Sir Robert Kindsretter im englischen Hauptvertratsamt in Paris, die hervorragende Beteiligung sind. Der Plan, der Mitte d. Mts. in die Welt anlässlich der Aufsichtsratsitzung der B. S. G. von den Führern der Notenbanken besprochen wurde, habe ein dreifaches Ziel:

1. Mittelfeldsicherung für kreditbedürftige Länder.
2. Garantien für die Zahlungsfähigkeit der Kreditnehmer.
3. Schneller Transfer der Gelder von den Kreditgebern zu den Kreditnehmern.

Der Verfasser des Artikels zählt zu den kreditbedürftigen Nationen, deren Solvenz für England wichtig sei, u. a. Deutschland, die osteuropäischen Staaten und die rohstoff-erzeugenden Länder wie Australien, Argentinien, Brasilien usw. Die Sicherheit für die Solvenz der Kreditnehmer liege darin, daß die führenden Finanzleute gemeinsam an der Wahrung der Solvenz interessiert seien. Der Norman-Plan solle darauf hinwirken, daß die beteiligten Industrien zur Zusammenarbeit bereitwillig seien. Es sei daran gedacht, daß Firmen von erstklassigen finanziellen Ruf, wie Unilevers, J. G. Farben, S. Olin usw. das Stammpital von 20 Millionen Pfund aufbringen, von denen wohl nur fünf Millionen einzuspielen seien. Später würde das Publikum zur Zeichnung von Schuldverschreibungen in Höhe von etwa 100 Millionen Pfund eingeladen werden.

Der Plan sei bereits zweimal erörtert worden, und man habe ihn allgemein sympathisch gegenüberstanden. Die deutschen Bankiers gingen sogar noch bedeutend weiter. Sie forderten es als ihr ihnen unter dem Pomplan zuzuführendes Recht, daß ein Plan, wie der Norman-Plan, unerschützt in Kraft gesetzt werde. Die französische Seite sei etwas skeptischer.

London ist skeptisch.

Die politischen und finanziellen Kreise Londons beurteilen die Zusätze für die Durchführung des sogenannten Norman-Planes, der eine neue internationale Organisation für langfristige Kredite in Verbindung mit der B. S. G. schaffen will, mit großer Vorsicht. Es wird bezweifelt, daß die Beseitigung sich in dem Umfang ermöglichen läßt, wie ursprünglich gedacht war.

Die "Times" stimmt mit diesen Auffassungen überein. "Daily Herald" betrachtet den Plan als die theoretische Lösung. Es zeugt von laienmännlichem Blick, wenn man die Welt als eine finanzielle Einheit ansieht und die Zusammenarbeit der Nationen der Welt zu einer planmäßigen Finanzwirtschaft angeht. Das Blatt befreit sich jedoch, daß die Franzosen wiederum Einwände gegen die Norman-Ideen erheben werden, so daß die Aussicht auf Erfolg nicht allzu günstig sei. "Daily Herald" fordert weiter, in einem Artikel, daß das System der bisherigen Geheimhaltung der Sachlagen einer grundsätzlichen Änderung unterzogen werde, da heutigen Tages die Gehirne der Wähler und des einzelnen mit den allgemeinen finanziellen Maßnahmen viel zu sehr vernünftig seien.

Mordprozess Kürten.

Die Vernehmung des Angeklagten.

Düsseldorf, 14. April.

Vor dem Düsseldorf-Schwurgericht begann der Prozess gegen den Waffenschmied Peter Kürten, der sich wegen neun Morden und sieben Mordversuchen verantworten muß. Der Prozess wird in der Turnhalle der Volkshochschule Düsseldorf-Mord durchgeführt, da sich der Schwurgerichtssaal im Landgerichtsgebäude als zu klein erweisen hat. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Hofe, dem als Beisitzer die Landgerichtsräte Wenders und Dr. Demara zur Seite stehen.

auszuholen — nun habe ich die ein für alle mal gemacht, daß ich diesen lächerlichen Gestirnskreis nicht mache. Das sollte mir gerade helfen, mich mit zu einem Gehalt zu einem Tisch zu setzen."

"Weshalb nicht?" fragte Henning.

"Nun, weil ich mich zu gut dafür halte!"

"Es kommt doch auf den Menschen an, nicht auf das Amt oder Gewerbe, was er nun gerade betreibt."

Grunder zuckte mit den Schultern und sagte grob:

"Ein jeder nach seinem Gewerbe und nach seiner Erziehung, Herr Vordemam!"

"Erziehung!" wiederholte dieser, "als denkender Mensch hat man sicherlich eine Verantwortlichkeit im einzelnen Lebenswandel tiefer als eine menschliche Kraft im selbstbestimmten Handeln. Man hat eben entweder geklammert geklammert oder man befreit sich davon — je mehr man sich in der Welt umsieht, um so weniger sollte man sie haben!"

"Jetzt laßte Gerbard, "Gellennete Begriffe! Das haben Sie sehr schön gesagt, den Ausdruck werde ich mir merken."

Die Situation begann ungemütlich zu werden. Zum Glück setzte die Musik wieder ein und hemmte die Unterhaltung.

Grunder trank ein Glas Bier nach dem andern und schickte zu einem Tisch hinterher, an dem zwei Frauen Mädeln mit einigen Frauen saßen. Gerbard hatte ihnen vorher gönnerhaft zugewinkt. Als der Schwager ihm jetzt leise nach dem Namen der einen fragte und dabei lauernd sagte: "Was ist denn das für eine hübschliche Person, die hier dich ja schon die ganze Zeit mit breinenden Augen an" — antwortete Gerbard kurz:

"Die Estylin ist ein sehr bekanntes Mädel — jetzt wann interessiert du dich denn für das Volk?"

Grunder schickte die Zurechtweisung des so viel jüngeren Schwagers wortlos hinunter und lag wieder das aufstehende Mädchen an, das sich beobachtet fühlte und dann und wann totlächelte.

(Fortsetzung folgt.)

Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Hekethausen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin N.W.6.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

In einem der hinteren Ecksitze saß Jolanthen's Mann mit Stimmungs Reiter, zwischen ihnen ein junges, etwa zwanzigjähriges Mädchen. Sie war auffallend hübsch, aber der Ausdruck war still und unzufrieden. Es war Herr von Gerbard's Nichte Herta, ein Kind seiner verstorbenen Schwester, das er zu sich genommen hatte, als die Eltern des Kindes rasch hintereinander starben. Schon oft hatte er Stimmungs in Erlaunen gesetzt, wie hübsch und artig der unerschrockene, jähwornige Mann stets gegen seine Nichte war. Eiderich verstand sie ihn sehr gut und richtig zu nehmen. Die Verbindung war kaum da. Er respektierte diese vornehme Nichte, wie er das nannte, und behauptete, das sei ihm verandertes Blut.

Als Gerbard und Vordemam eintraten, brach gerade ein schallender Applaus los; ein junger Mensch hatte zu Stimmungs Melodien ein reizendes Mädchen gelungen. Gerbard, der nun neue Arbeitsplätze für einen Teil der Arbeitslosen zu beschaffen, welche Auffassung in Unternehmenkreisen herrscht, ganz abgesehen davon, daß die Verkürzung der Arbeitszeit zu einer Verminderung der Löhne führen würde, denn einen Lohnausgleich auf Kosten der Industrie hält die Sachverständigenkommission für unmöglich.

"Wie mir diese Veranlagerungsdienst meines Herrn Schwagers zumbier ist, kann ich gar nicht sagen. Mit all den Verehrungen da steht er auf- und ab! Da müßt selbst die hübschste Frau nicht sein, es liegt nun mal im Blut. Meine Frau würde es ebenso machen, wenn ich das duldet! Sie würde auch an jeder Straßenseite stehenbleiben und am liebsten mit dem vernünftigen Bolte fraternisieren."

"Das ist doch auch sehr nett," meinte Stimmungs läufig. "Dag's kommt man hier sehr schnell. Ich siehe mit auch demnächst die hübschste und Antje'sen an und mische mich unter das Volk."

"Nun ja, aus all kann man es ja tun, nicht aber aus Passion."

"Es gibt aber Menschen, zu denen der Gernsdart und die Nachfolge nun mal absolut passen — zum Beispiel Ihre Herr Schwager! Ich bin mir in diesen guten Gerbard Herzog gar nicht in künftiger Richtung denken."

Grunder lachte grimmig auf. "Danke für das Kompliment, Sie haben zweifellos eine gewisse Offenheit, mein Lieber. Herta, hoch zu, er kann sich seinen neuen Berber nicht in Herdshulen und im Smoking denken — eine famose Parteiliche, was?"

Herta war ein wenig rot geworden bei seinem erneuten lächeligen Lachen. Sie sah ihn ruhig an und schweig. Seine Worte hatten aber doch zur Folge, daß sie Gerbard, der nun an den Tisch trat, so kühl begrüßte, daß er sich verwirrt und schweigend neben Stimmungs setzte. "Ah, da ist ja auch mein neuer Zimmernachbar," sagte Gerbard laut und wandte sich zu Henning, der sich bewegt hatte und sich Herta vorstellen ließ. "Haben Sie sich gut mit meiner Frau unterhalten?" fragte er lauernd.

"Allerdings!"

"Wozum haben Sie sie denn nicht mitgebracht? Herr Reutter verzeiht sich schon vor Sehnsucht, wie Sie bemerken werden."

Von den Anwesenden lachte jetzt nur Reutter ganz laut, und auch Herta lächelte etwas.

"Wo waren Sie denn eigentlich bei dem tollen Wetter?" forschte der Mann wieder. Die Ruhe seines Zimmernachbarn war ihm ungemütlich.

"An Elmt, bei Gregor Semmler."

"Da, ho, das ist auch so ein Vorfahre meiner Frau von Herta her... Was habe ich Ihnen vorhin gesagt, Herr Reutter — ja, so was steht eben im Blut!"

"Ein Mann werde ich auch besuchen," sagte Stimmungs läufig. "Da tun Sie recht," sagte Henning ruhig, "der Mann ist es wert."

Wieder lachte Grunder in seiner gereizten Weise. "Im ersten Jahre unserer Ehe stellte sie auch an mich das Ansehen, ihre alten Vorfahren dieser Art hier mit

Eine Million Arbeitsplätze?

Sicherung der deutschen Finanzen, und Sicherung des deutschen Kredits — das waren die Aufgaben des Winters, die Regierung und Reichstag gemeinsam behandelten. Sicherung des wirtschaftlichen Aufschwungs, und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit — das wird die große Aufgabe des Sommers sein, für deren Lösung das Parlament die Regierungsgewalt erhalten hat. Die Gutachter-Kommission, die vom Kabinett eingesetzt worden ist, um das Material für die Lösung dieser Aufgabe vorzubereiten, hat ihre Vorschläge für die Verfürgung der Arbeitszeit, für die Beschaffung von Arbeitsplätzen durch Einschränkung des Doppelverdienstes der Regierung unterbreitet. Das ausführliche Gutachten, das die Kommission jetzt vorlegt, beweist, daß man nur die schlimmsten Schäden der Arbeitslosigkeit bekämpfen kann, daß aber die tiefsten Ursachen der Arbeitslosigkeit nicht durch einzelstaatliche Maßnahmen, sondern nur durch eine Umstellung der Weltwirtschaft beseitigt werden können. Das Gutachten betont, daß die Arbeitslosigkeit nicht ein nationales, sondern ein internationales, nicht ein europäisches, sondern ein Weltproblem ist. Drei Hauptursachen werden für die Arbeitslosigkeit und die allgemeine Weltwirtschaftskrise angeführt: die zunehmende Industrialisierung, die nach dem Kriege einsetzende Rationalisierung in Industrie und Landwirtschaft und schließlich die Erschütterung der Märkte, die durch die politischen Vorgänge in Rußland, Ostasien und Indien, durch die Senkung der Rohstoffpreise in Südamerika, entstanden ist.

Kann man diese Grundlagen der Weltwirtschaftskrise nicht von Deutschland her ändern, so hat die Kommission doch sehr eingehende und gründliche Vorschläge gemacht für die Bekämpfung der schlimmsten Schäden, gewissermaßen Vorschläge für die Lebensüberwindung einer Notzeit, gemacht. Daß solche Vorschläge notwendig durchgeführt werden müssen, ergibt sich allein daraus, daß, wie in dem Bericht der Kommission feststeht, wird, an der Arbeitslosigkeit rund zehn Millionen Menschen von der 63 Millionen betragenden deutschen Bevölkerung leiden, daß von den 20 Millionen deutschen Arbeitnehmern (ohne Beamte) ein Viertel arbeitslos ist. Die Vorschläge der Kommission sehen eine Verkürzung der Arbeitszeit vor, um neue Arbeitsplätze für einen Teil der Arbeitslosen zu beschaffen. Welche Wirkung eine Verkürzung der Arbeitszeit haben würde, läßt sich überaus schwer abschätzen. In dem Bericht der Kommission werden zwei solcher Schätzungen angeführt. Das Institut für Konjunkturforschung glaubt, daß eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 44 Stunden für dreizehn Millionen Arbeiter, eine Herabsetzung auf 40 Stunden für 1 1/2 Millionen Arbeiter Arbeitsplätze beschaffen würde. Die Schätzungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung sind wesentlich vorsichtiger. Sie rechnen bei einer Verkürzung auf 40 Wochenstunden mit Arbeitsplätzen für höchstens etwa 580 bis 600 000 Arbeiter. Auch dabei sind Einschränkungen zu machen, weil in einzelnen Industrien, wie z. B. im Bergbau, die Verkürzung der Arbeitszeit keine Gelegenheit zur Neueinstellung von Arbeitern schaffen würde, denn im Bergbau wird ohnehin schon mit Feierlichkeiten gearbeitet. Immerhin könnte man bei einer gleichmäßigen Einschränkung der Arbeitszeit, wie es scheint, doch mit neuen Arbeitsplätzen für etwa eine halbe Million Arbeiter rechnen. Man wird nun allerdings einwenden müssen, welche Auswirkung in Unternehmenkreisen besteht, ganz abgesehen davon, daß die Verkürzung der Arbeitszeit zu einer Verminderung der Löhne führen würde, denn einen Lohnausgleich auf Kosten der Industrie hält die Sachverständigenkommission für unmöglich.

Nach komplizierter ist das Problem, die Arbeitslosigkeit durch Bekämpfung des Doppelverdienstes zu bekämpfen. Das Gutachten der Kommission gibt eingehende statistische Unterlagen zur Beurteilung des Doppelverdienstes. Unter den 35,8 Millionen Berufstätiger in Deutschland haben rund 3,7 Millionen Nebenberufe. Hinzu kommen die Empfänger von Versorgungsgeheimnissen, die Nebenverdienst haben. Ihre Zahl ist auf rund 2,5 Millionen zu veranschlagen. Hinzu kommen weiter rund 300 000 Arbeitnehmer, die über 65 Jahre alt sind, und hinzu kommen schließlich 3,6 Millionen verheirateter Frauen, die berufstätig sind. Man kann diese Zahlen freilich nicht einfach addieren, denn häufig überschneiden sie sich. Immerhin ergibt sich, daß eine sehr große Zahl von Personen unter dem Begriff der Doppelverdiener fällt. Nun wird allerdings in dem Gutachten festgestellt, daß es Fälle von kurzfristigen Arbeiten gibt, für die volle Arbeitskräfte nicht zur Verfügung stehen müssen, daß vielfach eine Arbeitskraft durch ihre besondere Eignung nicht ohne weiteres durch eine andere Kraft ersetzt werden kann, daß es auch fraglich ist, ob man das Recht auf Arbeit einschränken darf. Aber auch hier zeigen die Erhebungen der Kommission, daß unter Berücksichtigung aller Umstände doch eine ganz erhebliche Zahl von Arbeitsplätzen, nämlich rund 280 000 frei gemacht werden könnten, wenn das Doppelverdiener eingeschänkt wird. Der Hauptanteil an diesen frei zu machenden Arbeitsplätzen entfällt auf Empfänger von Versorgungsgeheimnissen und alte Leute, durch deren Entlassung man glaubt, 225 000 Arbeitsplätze gewinnen zu können.

Die Kommission ist fest, wie sich aus ihren Vorschlägen ergibt, durchaus im Zweifel darüber, ob man einen so umfangreichen Kontrollapparat aufziehen kann, daß das Doppelverdiener wirklich mit Erfolg eingeschränkt werden würde. Sie beachtet sehr gewissenhaft die grundsätzlichen Bedenken, die einem Eingreifen in das Recht auf Arbeit entgegenstehen, und darin liegt der Grund, daß sie Eingriffe auf gesetzlichen Wege vorsehen will. Statt dessen soll auf dem Wege gütlicher Vereinbarung mit der Privatwirtschaft versucht werden, zu einer Lösung des Problems zu kommen. Es handelt sich bei der Gutachterkommission um Vorschläge, denen gegenüber das Reichskabinett vollständig freie Hand hat. Wenn am 20. April der Reichsanstalt aus seinem Urteil zurücktritt, wird die Frage, wie man zu den Vorschlägen der Kommission Stellung nehmen will, dringender werden. Man muß damit rechnen, daß die ganze Frage möglichst bald, vielleicht auf dem Wege einer Notverordnung, geklärt werden wird. Allerdings ist es zweifelhaft, ob man dieses von der Kommission behandelte Teilproblem getrennt erledigen, oder ob man abwarten will, bis die Gutachten der Kommission zur Frage eines Reform der Arbeitslosenversicherung vorliegen, da schließlich beide Fragen in enger Verbindung miteinander stehen.

Der Norman-Plan.

Nach Deutschland ist kreditbedürftig.

London, 15. April.

Manchester Guardian veröffentlicht in einem ausführlichen Artikel Einzelheiten über den sogenannten Norman-Plan, an dem außer dem Gouverneur der Bank von England Sir Charles Ellis, ehemaliger englischer Botschafter in Paris, und Sir Robert Kindersley, der englische Hauptvertreter im Dawes-Ausschuß, heraustragend beteiligt sind. Der Plan, der Mitte d. M. in der Beschl. anfänglich der Ausschussvorsitzung der B. Z. von den Führern der Notenbanken besprochen wurde, habe ein dreifaches Ziel:

1. Mittelfeldsicherung für kreditbedürftige Länder,
2. Garantien für die Zahlungsfähigkeit der Kreditnehmer.
3. Schneller Transfer der Gelder von den Kreditgebern zu den Kreditnehmern.

Der Verfasser des Artikels zählt zu den kreditbedürftigen Nationen, deren Solvenz für England wichtig ist, u. a. Deutschland, die osteuropäischen Staaten und die rohstoffergenerierenden Länder wie Australien, Argentinien, Brasilien usw.

Die Sicherheit für die Solvenz der Kreditnehmer liege darin, daß die führenden Finanzleute gemeinsam an der Aufrechterhaltung der Solvenz interessiert seien. Der Norman-Plan solle darauf hinwirken, daß die beteiligten Industrieunternehmen zur Zusammenarbeit bereuflinden. Es sei daran gedacht, daß Firmen von erstklassigen finanziellen Ruf, wie Unilevers, J. G. Farchen, Sotina usw. das Stammkapital von 20 Millionen Pfund aufbringen, von denen wohl nur fünf Millionen einzubringen seien. Später würde das Publikum zur Zeichnung von Schuldverschreibungen in Höhe von etwa 100 Millionen Pfund eingeladen werden.

Der Plan sei bereits zweimal erörtert worden, und man habe ihn allgemein sympathisch gegenübergefunden. Die deutschen Bankiers gingen sogar noch bedeutend weiter. Sie forderten es als ihr ihnen unter dem Pomplan aufzufindendes Recht, daß ein Plan, wie der Norman-Plan, unweigerlich in Kraft gesetzt werde. Die französische Seite sei etwas skeptischer.

London ist festlich.

Die politischen und finanziellen Kreise Londons beurteilen die Zusätze für die Durchführung des sogenannten Norman-Planes, der eine neue internationale Organisation für langfristige Kredite in Verbindung mit der B. Z. schaffen will, mit großer Vorfreude. Es wird bezweifelt, daß die Verantwortlichung in dem Umfang ermöglichen läßt, wie er ursprünglich gedacht war.

Die Times stimmt mit diesen Auffassungen überein. Daily Herald betrachtet den Plan als die theoretisch beste Lösung. Es zeuge von lautsprechendem Blick, wenn man die Welt als eine finanzielle Einheit ansehe und die Zusammenarbeit der Nationen der Welt zu einer planmäßigen Finanzwirtschaft anstrebe. Das Blatt befreut sich jedoch, daß die Franzosen wiederum Einwände gegen die Norman-Ideen erheben werden, so daß die Aussicht auf Erfolg nicht allzu günflig seien. Daily Herald fordert weiter in einem Artikel, daß das System der bisherigen Geheimdiplomatie der Souveränität einer grundsätzlichen Veränderung unterzogen werde, da heutigen Tages die Geschäfte der Völker und des einzelnen mit den allgemeinen finanziellen Maßnahmen viel zu sehr verknüpft seien.

Mordprozess Kürten.

Die Vernehmung des Angeklagten.

Düsseldorf, 14. April.

Vor dem Düsseldorf'scher Schwurgericht begann der Prozess gegen den Massenmörder Peter Kürten, der sich wegen neun Morden und sieben Mordversuchen verantworten muß. Der Prozess wird in der Turnhalle der Polizeikommandantur Düsseldorf-Vord durchgeföhrt, da sich der Schwurgerichtssaal im Landgerichtsgelände als zu klein erwiesen hat. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Rofe, dem als Beisitzer die Landgerichtsräte Wenders und Dr. Dennara zur Seite stehen.

„Nun so, aus Wt kann man es ja tun, nicht aber aus Passion.“

„Es gibt aber Menschen, zu denen der Gemütsart und die Hapellsache nun mal absolut passen — zum Beispiel Sie Herr Schwager! Ich könnte mit dem guten Eberhard Vertrag gar nicht in künftiger Sitzung denken.“

„Eberhard lachte grimmig auf. „Danke für das Kompliment, Sie haben zweifellos eine gewisse Offenheit, mein Lieber. Dort, hörst du, er kann sich denken neuen Verleher nicht in Nachschauen und im Smotting denken —“

„Nun so, aus Wt kann man es ja tun, nicht aber aus Passion.“

„Es gibt aber Menschen, zu denen der Gemütsart und die Hapellsache nun mal absolut passen — zum Beispiel Sie Herr Schwager! Ich könnte mit dem guten Eberhard Vertrag gar nicht in künftiger Sitzung denken.“

„Eberhard lachte grimmig auf. „Danke für das Kompliment, Sie haben zweifellos eine gewisse Offenheit, mein Lieber. Dort, hörst du, er kann sich denken neuen Verleher nicht in Nachschauen und im Smotting denken —“

Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Hekehaufen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

In einem der hinteren Eische sah Jolanthen's Mann mit Siegmund Keuter, zwischen ihnen ein junges, etwa zwanzigjähriges Mädchen. Sie war auffallend hübsch, aber der Ausdruck war kühl und unerschütterlich. Es war Herrn Eberhard's Nichte, Ota, ein Kind seiner verstorbenen Schwester, das er zu sich genommen hatte, als die Eltern des Kindes nach hintereinander starben. Schon oft hatte es Siegmund in Ertäumen gefehlt, wie hübsch und artig der unerschrockene, jähornige Mann stets gegen seine Nichte war. Sicherlich verstand sie ihn sehr gut und richtig zu nehmen. Die Bedienung war kaum dabei. Er respektierte diese vornehme Nichte, wie er das nannte, und behauptete, das sei ihm verwandtes Blut.

Als Eberhard und Wendemann eintraten, brach gerade ein schallender Applaus los; ein junger Mensch hatte zu einem Streichmelodien ein reizendes Liedchen gesungen. Eberhard, der nie fast jeden einzelnen kenne, ging auf ihn zu und begrüßte ihn. Die beiden jungen Männer in Tracht standen nebeneinander und lachten vergnügt. Eberhard bestellte Bier und sie stießen miteinander an. „Wie mir diese Veranlagerung'sucht meines Herrn Schwagers zumbudet, kann ich gar nicht sagen. Mit all den Verehrerleuten da steht er auf, du und du! Da müßt' selbst die hübsche Nichte nichts, es liegt nun mal im Blut. Meine Frau würde es ebenso machen, wenn ich das duldet! Sie würde auch an jeder Strengende stehenbleiben und am liebsten mit dem vernünftigen Bolle fraternisieren.“

„Das ist doch auch sehr nett!“ meinte Siegmund lachend. „Dazu kommt man hier sehr schnell. Ich siehe mit auch dem heimlichen Kämpfe und Antipoden an und mische mich unter das Volk.“

„Nun so, aus Wt kann man es ja tun, nicht aber aus Passion.“

„Es gibt aber Menschen, zu denen der Gemütsart und die Hapellsache nun mal absolut passen — zum Beispiel Sie Herr Schwager! Ich könnte mit dem guten Eberhard Vertrag gar nicht in künftiger Sitzung denken.“

„Eberhard lachte grimmig auf. „Danke für das Kompliment, Sie haben zweifellos eine gewisse Offenheit, mein Lieber. Dort, hörst du, er kann sich denken neuen Verleher nicht in Nachschauen und im Smotting denken —“

„Nun so, aus Wt kann man es ja tun, nicht aber aus Passion.“

„Es gibt aber Menschen, zu denen der Gemütsart und die Hapellsache nun mal absolut passen — zum Beispiel Sie Herr Schwager! Ich könnte mit dem guten Eberhard Vertrag gar nicht in künftiger Sitzung denken.“

„Eberhard lachte grimmig auf. „Danke für das Kompliment, Sie haben zweifellos eine gewisse Offenheit, mein Lieber. Dort, hörst du, er kann sich denken neuen Verleher nicht in Nachschauen und im Smotting denken —“



„Nun so, aus Wt kann man es ja tun, nicht aber aus Passion.“

„Es gibt aber Menschen, zu denen der Gemütsart und die Hapellsache nun mal absolut passen — zum Beispiel Sie Herr Schwager! Ich könnte mit dem guten Eberhard Vertrag gar nicht in künftiger Sitzung denken.“

„Eberhard lachte grimmig auf. „Danke für das Kompliment, Sie haben zweifellos eine gewisse Offenheit, mein Lieber. Dort, hörst du, er kann sich denken neuen Verleher nicht in Nachschauen und im Smotting denken —“

„Nun so, aus Wt kann man es ja tun, nicht aber aus Passion.“

„Es gibt aber Menschen, zu denen der Gemütsart und die Hapellsache nun mal absolut passen — zum Beispiel Sie Herr Schwager! Ich könnte mit dem guten Eberhard Vertrag gar nicht in künftiger Sitzung denken.“

„Eberhard lachte grimmig auf. „Danke für das Kompliment, Sie haben zweifellos eine gewisse Offenheit, mein Lieber. Dort, hörst du, er kann sich denken neuen Verleher nicht in Nachschauen und im Smotting denken —“

(Fortsetzung folgt.)